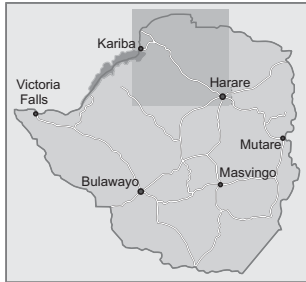
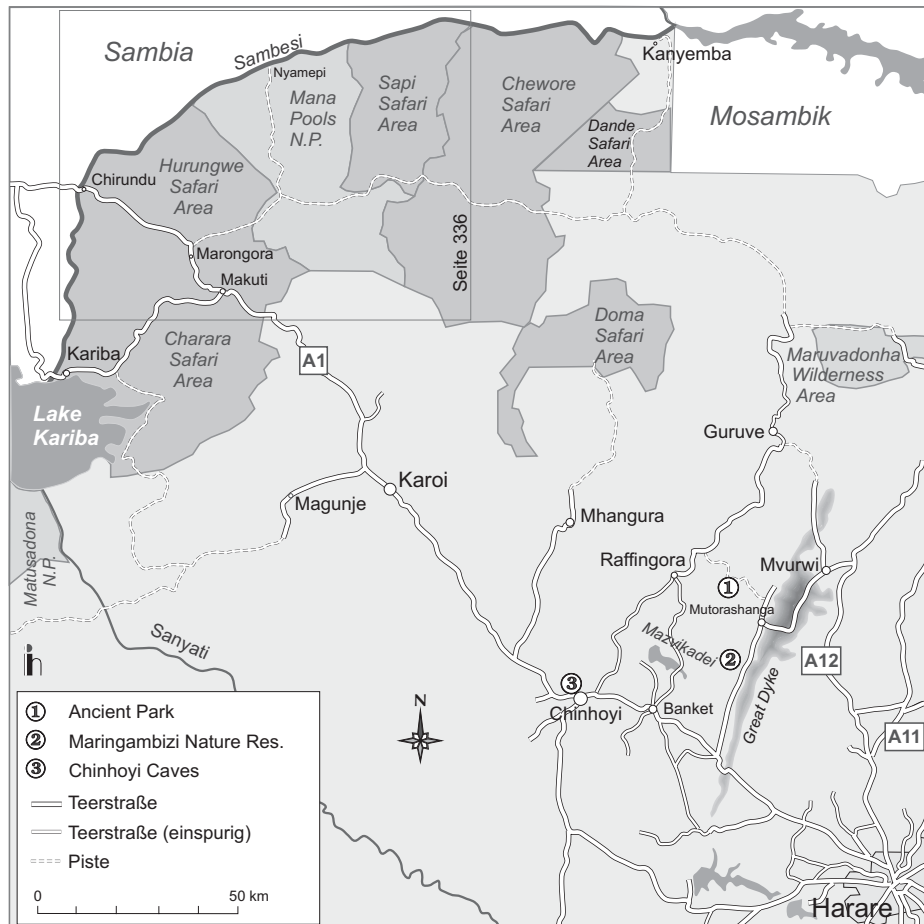


DER NORDEN — DIE WILDNIS AM SAMBESI



Der Norden des Landes wird vom Zambezi Escarpment geprägt, einem tiefen Taleinschnitt, den der breite Sambesi mit seinen Sandbänken und Lagunen durchfließt. In der nahezu unerschlossenen Wildnis entlang des Sambesi liegen riesige Wildschutzgebiete und Mana Pools, ein ganz besonderes Juwel unter den Nationalparks des Landes. Der Flussabschnitt zwischen Kariba und Kanyemba ist außerdem das klassische Gebiet für Kanufahrten. Hier wird das faszinierende afrikanische Klischee von wildromantischen Flussläufen, friedlichen Elefanten im Abendrot und unberührter Weite lebendig.



Von Harare nach Chirundu

Man verlässt die Hauptstadt entlang der vielbefahrenen Lomagundi Road (A1). Sie erreicht nach 60 km den mineralreichen Höhenzug Great Dyke. An seiner höchsten Stelle, dem 1550 m hohen Great Dyke Pass, bietet sich eine weite Aussicht über die leicht hügelige Region.

Great Dyke bezeichnet eine 530 km lange und nur 1 bis 11 km breite zusammenhängende Bodenerhebung, die sich im Norden von der Mvurwi Range bei Guruve nach Süden bis zur Chironde Range bei Shurugwi erstreckt. Die höchsten Aufwerfungen mit Bergen bis 1800 m Höhe liegen im nördlichen Bereich. Bis kurz vor Darwendale bleibt der vulkanische Höhenzug mächtig und deutlich sichtbar, dann flacht er allmählich ab. Erst bei den Ngezi- und Sebakwe-Stauseen steigt der Felsrücken nochmals deutlich an. Insgesamt beträgt seine Fläche 3083 km². Zum überwiegenden Teil besteht der Great Dyke aus Serpentinegestein. Außerdem lagern hier enorme Mengen an Platin, Chrom, Asbest und Nickel. Wegen seiner reichen Mineralvorkommen wurde der Gesteinsrücken an vielen Stellen hässlich aufgerissen, und Bergwerke, Fördertürme und Abraumhalden prägen heute das Bild. Übrigens war der erste Europäer, der diese geologische Besonderheit genauer beschrieben und untersucht hat, der Deutsche Carl Mauch in den Jahren 1867–1872.

Erste größere Ortschaft ist nach 95 km **Banket**, ehemals ein landwirtschaftliches Zentrum. Nicht weit von hier wurde 1987 der Mazvikadei-Stausee errichtet. 4 km hinter Banket zweigt eine schmale Teerstraße nach Norden ab und führt über Raffingora nach Guruve (S. 345).

Nach kurzer Fahrt erreicht man die Kleinstadt **Chinhoyi**; ein Landwirtschaftszentrum mit fast 80 000 Einwohnern und entsprechender Infrastruktur. In der Umgebung wurde früher viel Tabak, Mais und Baumwolle angebaut sowie Rinderzucht betrieben. Heute sind die großen Farmen verwaist, denn praktisch alle weißen Farmer wurden enteignet. Reisende finden hier Tankstellen und einen gut bestückten "OK" Supermarkt.

Chinhoyi ging durch die „Schlacht von Chinhoyi“ in die Geschichte ein, weil hier im April 1966 der "Zweite Chimurenga" (bewaffneter Befreiungskrieg, siehe S. 33) ausgelöst wurde. Der 28. April wird seither alljährlich als *Chimurenga Day* gefeiert.

- **Cut Hotel:** Tel. 0775-177244, email: cuthotel@gmail.com, www.cuthotel.co.zw. Das Chinhoyi University Hotel bietet Zimmer mit B&B ab 46 US\$/DZpP und 90 US\$/EZ.
- **Orange Grove Motel:** Tel. 0772-695426, Älteres Motel mit Gartenlokal, Pool und Campinggelände auf einer Wiese unter hohen Bäumen. Preise: B&B ab 45 US\$/DZpP und 90 US\$/EZ, Camping 30 US\$ pP.
- **Chinhoyi Caves Motel & Campsite:** Tel. 0733-732034, email: zimparkschinhoyi.cavesmotel@gmail.com, http://chinhoyicavesmotel.org. Das traditionsreiche Motel liegt an der vielbefahrenen Straße beim Eingang zum Chinhoyi Caves NP (8 km nördlich der Stadt). Die Bungalowanlage mit Restaurant ist abgewohnt, hat aber noch etwas koloniales Flair und ein freundliches Personal. Der Campsite nebenan bietet Strom, Licht, heiße Duschen und Security. Preise: B&B ab 30 US\$/DZpP, Camping 30 US\$/Nacht pro Stellplatz zzgl. 3 US\$ Eintritt pP (Fahrzeuge sind gratis).

Am **Great Dyke** bietet sich eine interessante Querverbindung nach Mvurwi und Tengenenge an. Die Teerstraße zweigt bei Mpinga (KM-Stein 69) in Richtung Muriel Mine ab und verläuft direkt neben dem langgezogenen Bergrücken des Great Dyke. Immer wieder kommt man an Chromminen und Abraumhalden vorbei. Nach 29 km erreicht man die Abzweigung zur umzäunten Goldmine Muriel Mine. Auf der Kenmore Farm, die 2 km westlich dieser Mine lag, befand sich die kleine *Maringambizi Nature Area*. Farmer hatten einst das felsige, bewaldete Gebiet mit Wanderpfaden und einem einfachen Campingplatz ausgestattet. Es war nicht in Erfahrung zu bringen, ob diese Nature Area noch besucht werden kann. Die Weiterfahrt nach Mvurwi verläuft dann via Mutorashanga und die gleichnamige Passstraße über den Great Dyke. 24 km westlich von Mutorashanga liegt der **Ancient Park**. Auf dem hügeligen staatlich geschützten Gelände wurde neben einigen Felsmalereien auch Tonscherben und Werkzeuge aus der frühen Siedlungsgeschichte entdeckt.

Banket
Abstecher
Raffingora

Chinhoyi

Unterkunft



Chinhoyi Caves Nationalpark

Der 148 ha kleine Nationalpark schützt ein Labyrinth aus Dolinen und Kalksteinhöhlen, die teilweise unterirdisch miteinander verbunden sind. Hauptsehenswürdigkeit ist der *Sleeping Pool*, eine nahezu kreisrunde Vertiefung in 46 m Tiefe mit steilen Felswänden und einer eingestürzten Decke. Dadurch fällt Tageslicht auf den unergründlich wirkenden ca. 91 m tiefen Wassertümpel und lässt ihn tatsächlich in tiefblauer Farbe leuchten, besonders schön am späten Vormittag, wenn die Sonne genau hineinscheint. Man kann im Wasser Fische und Felsen erkennen, und natürlich ranken sich auch ein paar unheimliche Legenden um dieses tiefe Loch. Das Höhlensystem ist noch längst nicht vollständig erforscht. Es steht auch noch die Klärung aus, warum das Wasser des *Sleeping Pools* so konstant 22 °C aufweist. Vermutlich ist er mit einem riesigen unterirdischen Wasserreservoir verbunden.

Skelettfunde belegen, dass die Höhlen schon seit rund 2000 Jahren bewohnt sind. Bei den ansässigen Shona tragen sie den Namen „Chirorodziva“ (Höhle der Gefallenen), weil um 1830 die eindringenden Ngoni besiegte Shona in den *Sleeping Pool* gestoßen haben sollen. Als erster Europäer besuchte der Großwildjäger F. C. Selous die Höhlen und glaubte, darin antike Minengruben zu erkennen. Während seines Besuchs lebte Chief Chinhoyi mit seinem Volk in den Höhlen. Zum Schutz gegen Überfälle der Ndebele lagerten sie ihr Getreide in unterirdischen Verstecken und verbarrikadierten sich hier gemeinsam bei Gefahr.

Der Zugang zu den Höhlen ist ganzjährig von 6–18 Uhr möglich, der Eintritt beträgt 10 US\$ pP (für Übernachtungsgäste 3 US\$). Hinzu kommen 2 US\$ für jede Kamera, 20 US\$, falls Sie dort tauchen möchten, und 10 US\$ für ein Picknick, Fahrzeuge werden nicht berechnet. Übernachtung möglich beim zum Nationalpark gehörenden Campingplatz und Caves Motel (siehe S. 327). Tipp: Die Fußwege sind teilweise recht steil, tragen Sie daher Schuhwerk mit trittsicherem Profil.

Weiterfahrt nach Norden

Die Straße nach Norden wird nun deutlich einsamer, der starke Verkehr lässt allmählich nach. Am Straßenrand gibt es ab jetzt besonders zu Ferienzeiten Souvenirartikel und "Worms for Sale", in Tüten verpackte Regenwürmer für die nach Kariba fahrenden Sportfischer. Hin und wieder huschen Meerkatzen und Paviane über die Straße. Nach kurzer Fahrt gelangt man nach Lions Den, einer kleinen Bahnsiedlung mit riesigen Getreidesilos, die seit der Landreform nicht mehr gebraucht werden. Wenig später stehen am Angwa River noch Reste eines Urwalds, danach beginnen riesige Agrarfelder eines Estates unter chinesischem Management. Die restliche bergige Strecke bis Karoi ist dann wieder einsam und verbuscht. Nur selten sieht man in der Ferne von hohen Bäumen umgebene ehemalige Farmhäuser. Vorsicht: Rund um Karoi gibt es häufig Radarkontrollen.



Karoi

Sinngemäß bedeutet der Shona-Namen "kleine Hexe", weshalb als Stadtwappen am Ortsein- und -ausgang je eine Betontafel aufgestellt wurde, die ganz nach europäischer Vorstellung eine auf ihrem Besen reitende Hexe zeigt. Nach Shona-Überlieferung reiten Hexen jedoch auf Hyänen. Zur Kolonialzeit wurde der 1344 m hoch gelegene Ort Urungwe genannt. Bis 1938 galt das Gebiet am Rande des Tsetsegürtels als zur kommerziellen Nutzung ungeeignet. Dann ließ sich hier trotzdem ein Farmer nieder und pflanzte Tabak. Mit dem Resultat, dass seine hervorragende Ernte im folgenden Jahr großes Aufsehen erregte, und ein Boom einsetzte, der hier eines der bedeutendsten Tabakanbaugebiete des Landes schuf. Karoi zählt heute etwa 28 000 Einwohner. Neben einem Krankenhaus, Tankstellen, Werkstätten und Supermärkten bot die Kleinstadt früher mehrere Hotels. Doch die Landreform hat in Karoi besonders deutliche Spuren hinterlassen.

9 km weiter nördlich zweigt die Straße nach Binga und zu den Nationalparks Matusadona und Chizarira ab (ab S. 300). Nach ca. 60 km Strecke lässt man die kleinen Tabakbauersiedlungen hinter sich und erreicht die Wildlife Area. Sofort wird es kurvig und bergig. Der meistens sehr starke Lkw-Verkehr lässt Reisenden kaum Gelegenheit, in der wilden Bergszenerie nach Elefanten Ausschau zu halten. 86 km nördlich von Karoi liegt auf 1200 m Höhe mitten in den einsamen Bergen **Makuti**, das eigentlich nur aus einer Tankstelle an der Abzweigung nach Kariba und der Makuti Travel Lodge besteht (siehe Seite 303). Hier beginnt jetzt der spektakulärste Teil der Strecke, der Abstieg ins Sambesital. Die Straße windet sich in steilen und ausladenden Serpentinafängen das Escarpment, eine Verlängerung des großen ostafrikanischen Grabenbruchs, hinab. Der Ausblick auf die flache Tiefebene und den breiten Sambesi in der Ferne ist bei klarem Wetter berauschend. 11875 km² Safari- und Wildschutzgebiete liegen dem Betrachter hier zu Füßen, eine nahezu unberührte, einsame Wildnis. Keinerlei Ortschaften oder Gebäude stören das Bild, nur das schmale Teerband der Straße nach Chirundu durchschneidet diese Urlandschaft und verliert sich irgendwo am Horizont.

6 km nach **Marongora** hat man bei der Abzweigung zum Mana Pools NP die Tiefebene erreicht. Die Außentemperatur ist deutlich wärmer, die Vegetation trockener, und die Böden sind sandig. In rascher Fahrt durch das flache Sambesital gelangt man nun nach 39 km zum Grenzort Chirundu.



Unterkunft entlang der Strecke

• **Twin River Inn:** Tel. 061-2146845. 2 km nördlich von Karoi liegt dieser alte Kolonialbau mit sehr einfachen Chalets und Barbetrieb direkt an der Straße. Preise: ab 20 US\$ pP.

Die einzige Möglichkeit zum Campen bietet der Innenhof des Twin River Inn, in dem man auf Anfrage nächtigen kann (sehr unruhig). Der mit 10 US\$ überteuerte Campsite beim Wildlife Office von Marongora ist wegen des starken Lkw-Verkehrs kaum noch tragbar und sehr vernachlässigt. Auf der gesamten Strecke zwischen Harare und dem Mana Pools NP bietet der Campsite im Chinhoyi Cave Motel noch die beste Campingsgelegenheit.



14 km nördlich von Makuti liegt das **Marongora Wildlife Office**. Hier werden alle Besucher der Schutzgebiete im Sambesital registriert, denn ohne einen Passierschein dieses Büros wird der Zutritt zu den Safari Areas und in den Mana Pools NP verwehrt (siehe S. 343).



Chirundu

Chirundu ist kaum mehr als ein stark frequentierter Grenzposten im ungesunden Klima des nördlichen Lowveld (nur 400 m Höhe). Die Grenze nach Sambia ist täglich von 6–18 Uhr geöffnet und ein One-Stop-Border-Post: Reisende nach Norden werden direkt auf die Brücke geleitet und erst auf der sambischen Seite abgewickelt. Von Sambia kommend erledigt man die Einreiseformalitäten auf der zimbabwischen Seite.

Übernachtungsgelegenheit bietet das Chirundu Valley Motel, Tel. 0773-486282, email: motel@mweb.co.zw, mit klimatisierten Zimmern und einfachen Rondavels an der Hauptstraße im Ort. Selbstversorger und Camper sind besser aufgehoben in der 3 km flussabwärts gelegenen Jecha Point Fishing Lodge (S. 342). Chirundu ist auch Ausgangspunkt mehrtägiger Kanu-Safaris.

Kanufahrten am Lower Zambezi

Kanutouren zwischen Kariba und Kanyemba gehören mittlerweile zu den Highlights im Sambesital. Mit Recht, denn der Sambesi ist Weg und Ziel zugleich. Nirgends ist es hier schöner als direkt am Fluss. Die Uferzone eignet sich hervorragend zur Wildbeobachtung, vor allem während der Hochsaison von Juni bis November, wenn die Tiere aus dem trockenen Hinterland an den Sambesi wandern, wo sie Nahrung und Wasser finden.

Vorkenntnisse oder sportliche Höchstleistungen sind nicht erforderlich, um an einer Kanufahrt teilzunehmen. In 5,7 m langen Fieberglassbooten, die Platz für 2 bis 3 Passagiere bieten, lässt man sich sanft den Fluss hinabtreiben oder paddelt durch malerische Lagunen. Hier müssen keine Stromschnellen bewältigt werden, stattdessen heißt es auf Hippos und Krokodile achtzugeben. Verärgerte Flusspferde, die ihr Revier verteidigen wollen, stellen in der Tat die größte Gefahr dar. Man sollte deshalb immer den Anweisungen des erfahrenen Safarileiters folgen, generell defensiv fahren und frühzeitig Hippos ausweichen. Muss man an Flusspferden vorbeifahren, führt man sein Kanu langsam und nahe dem gegenüberliegenden Ufer an der Tieren vorbei. Wenn man an Land geht, sollte

man immer auf möglicherweise im hohen Gras dösende Büffel achten, die sehr reizbar sind, wenn sie überrascht werden. Auf Sandbänken liegen untertags viele Krokodile, die beim Näherkommen schnell ins Wasser gleiten.

Diese eigenwillige Kombination aus Nervenkitzel, wenn man z. B. an einer aufmerksamen Flusspferdgruppe vorbeigleitet, und absoluter Entspannung, die sich in der trägen Stille bald einstellt, ist wohl der besondere Reiz dieser Unternehmungen. Wer ein Faible für spektakuläre Stimmungen, abgeschiedene Wildnis und unerwartete Tiererlebnisse mitbringt, kommt hier voll auf seine Kosten. Wem es jedoch unheimlich ist, auf einem Kanu an Elefanten und dösenden Krokodilen vorbeizupaddeln, sollte motorisierte Pirschfahrten im Mana Pools Nationalpark vorziehen.

Insgesamt können zwischen Kariba und Kanyemba rund 260 Flusskilometer mit Kanus befahren werden. Die Gesamtstrecke wird in der Regel in drei Etappen geteilt, die einzeln gebucht werden können. Teil 1, von Kariba bis Chirundu, ist am kürzesten. Für die ca. 65 km lange Strecke werden 3 Tage/2 Nächte benötigt. Wenn man einmal die steile Kariba Gorge verlassen hat, wird der Sambesi breit und die Landschaft flach. Auf sambischer Uferseite sieht man immer wieder kleine Dörfer. Die Tierwelt ist noch nicht so spektakulär wie im späteren Verlauf. Die Kariba-Chirundu-Tour wird ab ca. 580 US\$ angeboten (All-inclusive).

Die weitaus populärste Strecke sind die 75 km zwischen Chirundu und Mana Pools (Nyamepi Camp). Landschaftlich wird dieser Flussabschnitt vom breiten, trägen Sambesi und seinen vielen Inseln geprägt. Während dieser 4 Tage/3 Nächte dauernden Kanufahrt bieten sich in der Regel die besten Chancen zur Tierbeobachtung. Sie wird ab ca. 760 US\$ angeboten (All-inclusive).

Teil 3 führt von Mana Pools nach Kanyemba, dem Grenzort zu Mosambik. Man benötigt für die 120 km lange Fahrt 5 Tage/4 Nächte. Hier erlebt man den wildesten Abschnitt des Sambesitals, durchfährt die von 30 m hohen Felsen gesäumte Mupataschlucht und gelangt anschließend in eine flache, einsame Region. Am sambischen Ufer sind wenige kleine Dörfer, auf zimbabwischer Seite gehört die Wildnis bis kurz vor Kanyemba allein den Tieren. Diese Tour gibt es ab etwa 830 US\$ (All-inclusive).

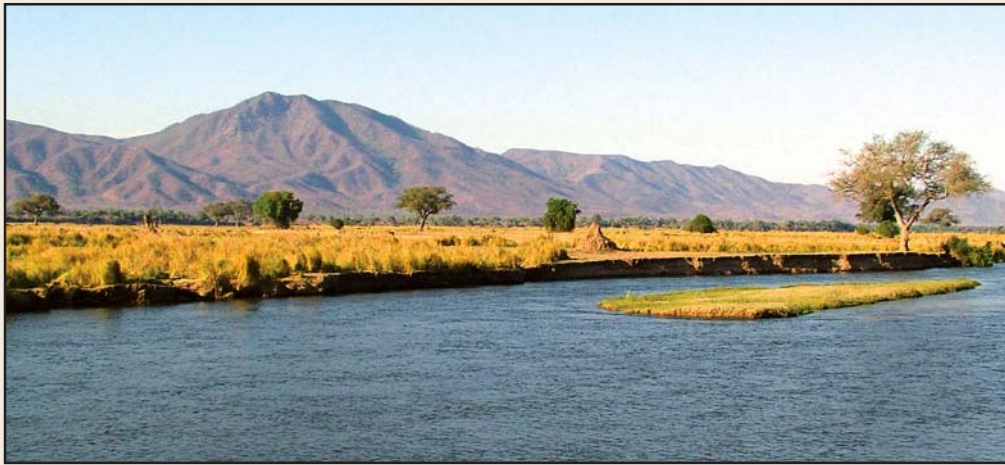
Empfehlenswert sind vier- bis fünftägige Kanutouren, um richtig abzuschalten und den Einklang mit der unverfälschten Natur zu erleben. Begeisterte Kanuten können natürlich auch zwei oder alle drei Strecken miteinander kombinieren, die Gesamtstrecke Kariba-Kanyemba dauert etwa neun Tage (ab 1450 US\$).

Kanu-Safaris auf dem Sambesi werden fast ganzjährig von mehreren örtlichen Reiseunternehmen angeboten und international, vor allem in Großbritannien, vermarktet. Je nach Anbieter beginnen die Kanufahrten ab/bis Mana Pools oder sind Transfers von Kariba zu den Ausgangs- und Endpunkten enthalten. Auch die Ausrüstung, Safarizelte und Verpflegung werden gestellt.

Kanutouren stehen im Zeichen intensiven Naturerlebens. Je nach Anbieter muss man auf Komfort und Luxus weitgehend verzichten, und es wird Mitarbeit beim Zeltaufbau und Abwasch erwartet. Mitzubringen sind Badesachen, Handtuch, Sonnenschutz (Hut/Kappe, Brille, Lotion), Insektenschutz und eine Taschenlampe. Von Mai bis August sollte man auch etwas Warmes zum Anziehen einpacken und von November bis März einen leichten Regenschutz. Übernachtet wird in Zelten auf sehr einfachen, von der Nationalparkbehörde ausgewiesenen Camps am Sambesiufer (keine Duschen/Toiletten, außer, der Reiseveranstalter stellt sie zur Verfügung).

Eine Auswahl der Anbieter:

- **Zambezi Safari & Travel Co.:** Tel. (GB) +44-1752-878858, www.zambezi.com.
- **River Horse Safaris:** Kariba, Tel. 0773-523848, email: info@riverhorsesafaris.com, www.riverhorsesafaris.com.
- **Natureways Safaris:** Kariba, Tel. 0772-348565, email: reservations@natureways.com, www.natureways.com.
- **Kingfisher Safaris:** Tel. (GB) +44 (0)1745-817400, email: martin@kingfishersafaris.co.uk, www.kingfishersafaris.co.uk.
- **Tracks Safaris:** Tel. (GB) +44-1386-830264, email: mailto:sue@trackssafaris.co.uk, www.trackssafaris.co.uk.

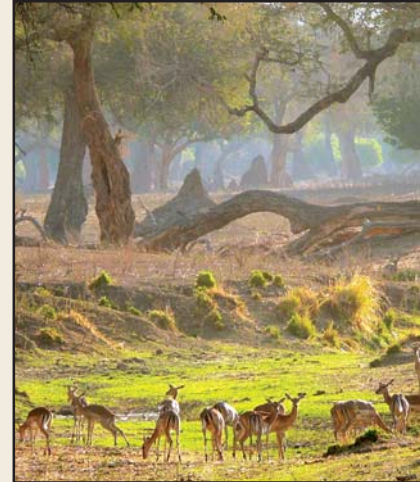


Mana Pools – ein einzigartiges Welterbe

Mana Pools ist mit 2196 km² der drittgrößte Nationalpark des Landes. Er erstreckt sich zwischen Rukomechi River und Sapi River über 50 km entlang dem Sambesiufer und findet im Süden eine natürliche Grenze am Zambezi Escarpment. Der Park befindet sich im nördlichen Lowveld auf einer Höhe von 400 bis 900 m. Der Name "Mana" bedeutet "Vier" und steht für die vier Altwassertümpel Main Pool, Chine Pool, Long Pool und Chisambik Pool.



Nyamepi Camp: Jeden Abend streifen Hyänen durch das Camp. Nachts kommen häufig auch Honigdachse; die Meerkatzen treiben tagsüber ihr Unwesen.



Das Herzstück des Parks bildet die attraktive Auenlandschaft an den Mana Pools. Sie sind Relikte des ehemaligen Flussbetts des Sambesi, der vor langer Zeit einmal 3 km weiter südlich floss. Der Sambesi mäandert noch immer, bildet Altwasserlagunen, wird von Inseln und Sandbänken durchbrochen und ist an manchen Stellen bis zu 5 km breit. Im Brackwasserbereich bilden saftiggrüne Kariba-Weed-Teppiche und blühende Wasserhyazinthen einen reizvollen Kontrast zum dunklen Flusswasser. An den Ufern haben sich sandige Terrassen gebildet, die mit Gras bewachsen sind. Daran reiht sich ein regelrechter Akaziengürtel mit riesigen Apfelingakazien (*Faidherbia albida*), auch Anabaum genannt. Zahlreiche weitere, zum Teil uralte Bäume säumen den Uferwald. Die auffälligsten sind Leberwurstbäume, Mahagoni, Ebenholz, Afrikanischer Regenbaum, Sambesi-Feigen und Tamarinden. Dazwischen stehen Ilalpalmen. Als Untermalung dieser Kulisse erheben sich fern im sambischen Hinterland die stimmungsvollen faltigen Berge des nördlichen Zambezi Escarpment.





Mana Pools Nationalpark

Anreise & Permit

Fürchterlich harte und steinige Wellblechzufahrt

In Makuti befindet sich die letzte Tankstelle. 14 km weiter nördlich passiert man das Wildlife Office in Marongora (S. 329). Hier müssen sich alle Besucher des Nationalparks ein Permit ausstellen lassen, auch wenn man schon eine Reservierung aus Harare hat. Nach 15.30 Uhr darf man nicht mehr von Marongora nach Mana Pools weiterfahren, damit sichergestellt ist, dass alle Besucher noch vor Dunkelwerden das Camp erreichen. Notfalls muss man am Stausee hinter dem Büro von Marongora campieren (10 US\$).

Ausgestattet mit dem Permit für Mana Pools fährt man auf der Teerstraße in das Sambesital hinab. Unterhalb des Escarpment zweigt nach 6 km rechts die Schotterzufahrt in den Park ab (mit Gate). Nach 31 km auf waschbrettharter, gerader Strecke erreicht man den Rukomechi River und das dahinter liegende Scout Camp am Nyakasikana Gate. Hier wird das Permit geprüft und abgestempelt. Folgen Sie nun der Piste nach links (rechts geht es zu den Chitake Spring Camps und weiter nach Kanyemba und Guruve). Nach 45 km Rüttelpiste erreicht man Mana Pools.

Bild oben: Typische Szene im Park; Bild unten: Markanter Baobab auf der Zufahrtstraße



Die Zufahrt ist berüchtigt und erfordert unbedingt ein robustes, geländegängiges Fahrzeug. Das liegt an der hohen Unfall- und Verschleißgefahr auf der harten Wellblechpiste. Reifenpannen, abgeschlagene Stoßdämpfer und Schleuderunfälle sind ganz typische Gefahren dieser Strecke. Sie ist eine Tortur für Autos und Insassen; am schonendsten und sichersten fährt man die Strecke genüsslich langsam. Unser Tipp: Reduzieren Sie den Reifendruck! Achtung: Fahrzeuge über 3 t Gewicht dürfen den Park gar nicht befahren.

Reservierungspflicht

Offiziell sollen alle Unterkünfte vorab bei der Nationalparkbehörde in Harare reserviert werden. Wegen der großen Beliebtheit, die der Park genießt, und weil die Besucherzahlen auf 50 Fahrzeuge pro Tag beschränkt sind, hatten früher kurzfristig Buchende oft das Nachsehen. Da Zimbabwe derzeit weit davon entfernt ist, seine früheren Besucherzahlen wieder zu erreichen, und Nyamepi Camp viele Stellplätze hat, ist es heute in der Regel unkompliziert, auch kurzfristig und ohne Vorausbuchung im Park zu übernachten. Dennoch sind Vorreservierungen erwünscht und für die wenigen Exclusive Camps auch sehr ratsam. Während der südafrikanischen und lokalen Ferienzeiten und an langen Wochenenden in den kühleren Monaten kann es im Mana Pools NP schon wieder eng werden. Zur Info: Marongora Wildlife Office öffnet morgens um 7 Uhr.

Viele Quellen schreiben, der Park sei nur von 1. Mai bis 31. Oktober geöffnet. Dies ist nicht richtig. Nyamepi Office ist ganzjährig besetzt, auch die NP-Lodges und Nyamepi Campsite werden ganzjährig angeboten. Die Exclusive Camps werden dagegen zwischen November und April nur bei gutem, trockenem Wetter geöffnet und nach anhaltenden Regenfällen vorübergehend wieder geschlossen, sie sind in dieser Zeit also nicht vorab reservierbar.

Früher bezahlte man die Gebühren bereits im Marongora Wildlife Office. Heute zahlt man im Nyamepi Office und lässt sich dort auch das Permit abstempeln, damit es bei der Ausreise an den Kontrollstationen entlang der Strecke keine Probleme gibt.

Wenn man während oder kurz nach der Regenzeit in den Mana Pools Nationalpark fährt, wird man zwar weniger spektakuläre Elefantenbesuche erleben, weil sich die meisten Tiere im Hinterland verteilen, dafür genießt man den Park in herrlicher Ruhe mit nur wenigen anderen Gästen.

Wegen des ungesunden Klimas, der Tsetsefliegen und der schlechten Böden war die Region auch in der Vergangenheit kaum besiedelt. Zwischen 1955 und 1975 war sie Teil der Huringwe Safari Area, danach erklärte man Mana Pools zum Nationalpark. Zusammen mit der Chewore Safari Area wurde Mana Pools von der UNESCO zum Weltnaturerbe ernannt, wegen der landschaftlichen Besonderheit seiner Flusssauen und als Refugium für die mittlerweile deportierten Spitzmaulnashörner.

Jenseits der reizvollen Uferwaldzone am Sambesi schließt sich rasch ein dichter, trockener Laubwald an, der überwiegend aus Mopane besteht. Er reicht nach Süden bis an das Escarpment. Hier findet man immer wieder knorrige Baobabs von kolossalem Umfang. Die meisten von ihnen wurden im Laufe der Jahrhunderte von Elefanten übel zugerichtet.

Früher kam es in dieser Region regelmäßig zu großen Überschwemmungen, wenn der Sambesi Hochwasser führte. Die Stauung des Karibasees regulierte und zähmte den Fluss. Dies hat allerdings zur Folge, dass nun auch die bei Überschwemmungen angespülten mineralischen Sedimente dem Boden fehlen, was sich bereits mit einer zunehmenden Versandung der Uferzone andeutet.

Während der 1970er Jahre wurde ein Stauprojekt an der Mupataschlucht, rund 90 km flussabwärts von Mana Pools, propagiert. Der geplante 850 km² große Stausee hätte die Schlucht und die Uferzone von Mana Pools überspült. Massive Proteste von Natur- und Umweltschützern konnten das Projekt verhindern. Doch der Naturidylle droht neue Gefahr, denn seit einigen Jahren gibt es immer wieder Versuche, große Hotels im Sambesital zu errichten.



Geschichte

Vegetation

Unten: Apfelingakazien am Sambesiufer



Afrikanische Wildhunde nahe Mucheni

Der Sambesi mit seinen vielen Lagunen und Seitenarmen ist das Reich der Flusspferde, Krokodile und Wasservögel. An seinen Ufern und auf den flachen Flussinseln weiden Büffel, Wasserböcke und Elefanten. In der abwechslungsreichen Auenlandschaft in Ufernähe halten sich bevorzugt Paviane, Warzenschweine, Zebras und Impalas auf.

Man schätzt den Bestand an Elefanten, die sich heute im Bereich von Mana Pools und angrenzenden Safarigeieten aufhalten, auf 18 000 Tiere. Eigentlich pflegen Elefanten ein Verhaltensmuster, das in sehr ausgewogener Weise mit der natürlichen Umgebung umgeht. Sobald die alljährlichen Regenfälle einsetzen, ziehen sie sich weit ins Hinterland und in die Berge zurück und ernähren sich dort von frischen Trieben. Erst wenn zu Beginn der Trockenzeit das Nahrungsangebot immer magerer wird, wandern sie an den Sambesi, um sich dort von der Ufervegetation zu ernähren. Doch der Mensch hat dieses eingespielte System durcheinandergebracht. Zunehmender Bevölkerungsdruck und die Eindämmung der Tsetsefliegen haben zur Folge, dass die Besiedlung der Randzonen um Nationalparks und Safarigeieten immer stärker wird. Die Ausweichmöglichkeiten für Elefanten, der Radius für ihre saisonalen Wanderungen, wird immer kleiner. In Dürre Jahren kommt es dann schnell zu schweren Schäden an der Vegetation.

Auch Büffel, von denen es hier etwa 11 000 Exemplare gibt, unternehmen solche saisonalen Wanderungen. Kudus, Elenantilopen und Nyalas (Mana Pools ist neben dem Gonarezhou NP die einzige Landesregion, in der diese anmutigen, scheuen Antilopen leben) bevorzugen den lichten Buschwald im Hinterland. Löwen und Hyänen sind zahlreich vertreten und halten sich meist in der Nähe großer Tierherden auf. Leoparden und Afrikanische Wildhunde werden erfreulicherweise regelmäßig gesichtet. Nach Angaben der Painted Dog Conservancy leben hier inzwischen etwa 80 Wildhunde. Tipp: Man spürt sie häufig im Westteil beim Zebra Vlei auf.

Auch für Ornithologen ist das Sambesital ein Juwel. Zahlreiche Wasser- und Watvögel wie Kormorane, Reiher, Kiebitze und Störche finden hier einen geeigneten Lebensraum. Bei den Greifvögeln ist vor allem der markante Schreieeadler typisch. Eine Besonderheit des Sambesitals ist die Tatsache, dass es für viele Vogelarten aus Zentralafrika die Südgrenze ihres Lebensraumes bildet, z. B. für Füllebornpieper und Blassschnabeltokos.

Wegen seiner niedrigen Höhenlage bietet der Nationalpark zwischen Ende April und August ein angenehm mildes Klima. Ab September wird es im Sambesital immer heißer, und die trockenen, oft windigen Monate bis zum Einsetzen der Regenzeit (meist Anfang Dezember) sind nicht unbedingt jedermanns Sache. Mittags klettern die Temperaturen in diesen Wochen oft bis über 40 °C. Die Regenzeit von Dezember bis März/April zeigt sich relativ schwül und warm. Nyamepi Camp liegt auf nur 350 Höhenmeter.

Die spektakulären Erlebnisse mit Elefanten und Hyänen, die um die Zelte der Besucher schleichen, fallen in der Regel in die Trockenzeit zwischen Mai und Oktober. Während der Regenzeit verteilen sich viele Wildtiere, die man vorher konzentriert am Sambesi antreffen konnte. Dafür sind nun die üppige Natur und die Vogelwelt beeindruckend. Auf alle Fälle sollte man mindestens zwei, besser drei oder vier Nächte in Mana Pools verbringen, um die besondere Stimmung dieses Nationalparks aufzunehmen.

Tierwelt

In manchen Regionen richteten Elefanten früher schwere Vegetationsschäden an, doch in den letzten Jahren wurden sie durch die Wilderei stark dezimiert

Giraffen, Gnus und Kuhantilopen kommen hier nicht vor

Mehr als 350 verschiedene Vogelarten sind hier heimisch

Klima & Reisezeit

Ein Besuch dieses schönen Parks lohnt sich ganzjährig

Wildbeobachtungen bei Pirschfahrten, Kanufahrten & Wanderungen

Ein erholsamer Aufenthaltstag im Nyamepi Camp kann durchaus einiges an Erlebnissen beinhalten. Manche Szenen wirken geradezu inszeniert: Es beginnt schon morgens, wenn ein paar Büffel gemütlich im Busch hinter den Sanitäranlagen weiden. Zum Frühstück kommen die ersten beiden Elefanten neugierig durch das Camp geschlendert, zupfen hier einmal an einem Zweig und holen sich dort einige Samenkapseln geschickt von einem Baum. Die kleine, mit Fotoapparaten und Videokameras ausgerüstete Menschentraube, die sie dabei mit respektvollem Abstand begleitet, scheint sie nicht zu stören. Nach dem Elefantenbesuch finden sich Paviane und Meerkatzen ein, die sich behende über Abfälle hermachen. Nachdem sie das Camp mit seinen Besuchern eingehend inspiziert haben, trollen sie sich wieder. Die Mittagszeit bleibt ruhig, und nur wachsame Reisende bemerken die Buschböcke im nahen Gebüsch. Am Nachmittag kehren die Elefanten zurück, während gleichzeitig vorne am Flussufer Flusspferde an Land grasen. Die Elefantenbullen bleiben im Camp, bis die Nacht hereinbricht. Während man abends am Lagerfeuer kocht oder grillt, legen sich Hyänen nur wenige Meter weiter im Gebüsch auf die Lauer. Sie harren nicht einmal mehr aus, bis die Leute zu Bett gegangen sind, sondern schleichen furchtlos durchs Camp auf der Suche nach Essensresten und Knochen. Sie sind Erwachsenen gegenüber nicht angriffslustig, sondern flüchten, wenn sie mit einer Taschenlampe angestrahlt werden (Lassen Sie weder Lebensmittel noch Schuhe nachts draußen; Hyänen beißen erst einmal überall hinein, bevor sie feststellen, dass Plastiksandalen nicht besonders gut schmecken). Wer abends länger auf ist, kann vielleicht sogar flinke Honigdachse auf ihrer Wanderung durch das Camp beobachten. Auch nachts kehrt hier keine Ruhe ein. Auf der sandigen offenen Fläche zwischen dem Campingplatz und dem Sambesi legen sich gerne die Büffel zur Ruhe, in ihrer Umgebung grasen Flusspferde. Wenn es an den Bäumen raschelt und knackt, sind auch die Elefanten wieder zurückgekehrt (Vorsicht: Nicht jeder dunkle Schatten ist ein Busch!).

Für **Pirschfahrten** bieten sich die kleinen, sandigen Wege entlang der verschiedenen Pools und dem Sambesiufer an (nach sehr starken Regenfällen werden sie vorübergehend gesperrt). Fahren Sie spät nachmittags zur Mündung des Mana River, wo Flusspferde und Elefanten zwischen Hyazinth und Wasserpflanzen ein ungewöhnliches Motiv darstellen, und wo man sehr viele Wasservögel beobachten kann. Im sandigen Steilufer direkt an der **Mana-Mündung** brüten Scharlachspinte in großen Kolonien. Außerdem lohnt es sich, ein wenig am **Long Pool** zu verweilen, den viele Krokodile und Flusspferde bewohnen. Sehr stimmungsvoll ist auch hier der Sonnenuntergang. Für die Long Pool Umrundung braucht man Allrad, weil man beschädigte Holzbrücken umfahren muss.

Kanufahrten am Sambesi zählen zweifelsohne zum Besten, was diese Region zu bieten hat. Sie erfordern aber auch etwas Mut und Umsicht, wenn man allein mit einem gemieteten Kanu auf die Reise geht (beim Nyamepi Office kann man Kanus mieten). Denken Sie daran, dass die Strecke, die man sich flussabwärts treiben lässt, hinterher auch wieder zurückgepaddelt werden muss. Vorsicht ist geboten auf dem Weg zwischen dem Office und dem Ufer, weil hier gerne einzelne Büffel dösen, die man womöglich aufschreckt. Während des Paddelns sollte man Flusspferden immer weitläufig ausweichen, weil sie sich häufig durch Eindringlinge in ihr Revier belästigt fühlen. Mitunter greifen sie auch Kanus an, was sehr gefährlich werden kann. Daher gilt es, ganz langsam und nahe dem Ufer vorbeizugleiten. Zeigt ein Flusspferd Aggression, empfiehlt es sich, während der Tauchphasen des Tieres nah am Festland zu warten und nur dann weiterzufahren, wenn es an der Oberfläche zu sehen ist. Krokodile, die am Ufer oder auf Sandbänken liegen, gleiten meist schon beim Näherkommen ins Wasser. Dass sich eine Kanufahrt nicht für ein Bad im Sambesi eignet, versteht sich von selbst. Übrigens ist die Flussmitte die Grenze zu Sambia und darf nicht überfahren werden.

Wanderungen / Walking Safaris: Mana Pools ist auch legendär, weil Besucher hier stets trotz gefährlicher Wildtiere frei umherspazieren durften. Niemand kümmerte sich darum, ob sich die Fußgänger in Gefahr begaben, und es erstaunt, dass im Laufe der Jahrzehnte nicht noch mehr passiert ist (einge tragische Todesfälle kamen vor). 2015 wurde dem aus Sicherheitsbedenken ein Ende gesetzt. Als es da zu einem öffentlichen Aufschrei kam, zog die Behörde das Verbot zurück und führte die Regel ein, nach der Touristen jetzt doch wieder im Park herumlaufen dürfen, wenn sie zuvor ein **Walking Permit für 15 US\$ pro Tag** gekauft haben. Wer seither ohne Permit erwischt wird, zahlt 100 US\$ Strafe. Offen bleibt natürlich, wieso die persönliche Sicherheit der Touristen jetzt wieder gewährleistet sein soll – greifen Wildtiere etwa Leute mit Permit nicht an?

Bitte beachten Sie vor einer Wanderung:

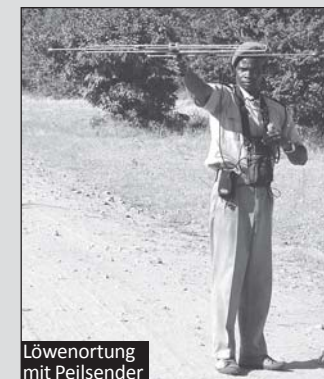
- Potentiell können alle Tiere gefährlich sein. Seien Sie sich bewusst, dass Sie Ihrer Umwelt unterlegen sind.
- Gehen Sie nie allein in den Busch, und informieren Sie möglichst jemanden über Ihren geplanten Weg.
- Laufen Sie nur tagsüber, meiden Sie das Zwielicht.
- Bewegen Sie sich langsam, schärfen Sie Ihre Sinne, achten Sie auf Geräusche und auch auf das, was hinter Ihrem Rücken abläuft. Schauen Sie, wohin Sie treten!
- Meiden Sie Gebüsch und hohes Gras, wählen Sie offenes, weithin sichtbares Gelände. Laufen Sie niemals direkt am Ufer eines Gewässers, denn Krokodile greifen blitzschnell aus dem Wasser an.
- Unterschreiten Sie nie die Fluchtdistanz eines Tieres. Die meisten Wildtiere gehen dem Menschen lieber aus dem Weg; fühlen sie sich jedoch bedrängt, könnten sie sich zu einem Verteidigungsangriff entschließen.
- Sicherlich die bessere Idee: Beim Nyamepi Office kann man sich von einem erfahrenen und bewaffneten Wildhüter begleiten lassen (10 US\$ pro Stunde).

• **Elefanten:** Ist man einer Herde mit Kälbern zu nahe gekommen, ist sofortiger langsamer Rückzug angesagt, hier besteht höchste Gefahr! Bullen sind weniger aggressiv und selbstsicherer. Elefantenattacken passieren meist, weil der Mensch die Körpersprache des Elefanten nicht richtig eingeschätzt hat. Fächelnde Ohren und ein schwingender Rüssel sind noch keine Gefahr. Ein verärgertes Elefant legt die Ohren an und den Rüssel nach unten. Spätestens wenn dunkle Feuchtigkeit aus der Drüse zwischen Augen und Ohren tritt, wird es Ernst und ist mit einem Angriff zu rechnen. In Mana Pools passieren leider immer wieder schwere Unglücksfälle mit Elefanten. Fordern Sie nie ihr Glück heraus, denn wütende Elefanten laufen deutlich schneller, als ein Mensch flüchten kann. Die massiv zugenommene Wilderei im Sambesital dürfte die Toleranz der Elefanten Menschen gegenüber zudem verschlechtert haben.

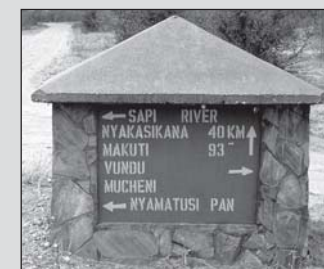
• **Büffel:** Die bulligen Tiere sind in Gemeinschaft sehr viel friedfertiger als alleine. Größere Herden flüchten meist vor Menschen, ein Einzelgänger zögert jedoch nicht, sofort zum Angriff überzugehen. Bei unerwarteten Begegnungen sofort den Rückzug antreten, notfalls auf einen Baum flüchten.

• **Flusspferde:** Vor allem Kanuten müssen sich vor ihnen in Acht nehmen. An Land grasende Flusspferde sind selten aggressiv, außer wenn sie ihren Fluchtweg abgeschnitten wähen. Daher gilt es, sich nie zwischen einem Flusspferd und seinem Wassertümpel aufzuhalten!

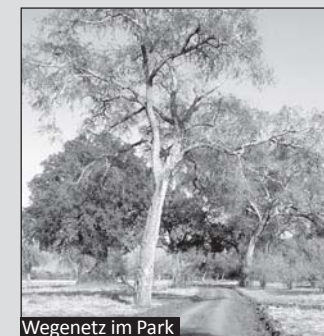
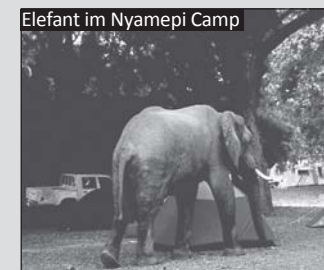
• **Löwen:** Für alle Großkatzen gilt, dass der natürliche Trieb, davonzurennen, die schlechteste Wahl in einer prekären Situation ist. Bleiben Sie bei Begegnungen sofort stehen, und leiten Sie als Gruppe eng beisammen einen langsamen Rückzug ein. Zeigen Sie weder Angst noch Aggression, und starren sie dem Löwen nicht in die Augen. Sollte es zu einem Angriff kommen, versuchen Sie die Tiere mit Lärm und fuchtelnden Drohbewegungen abzuschrecken.



Löwenortung mit Peilsender



Elefant im Nyamepi Camp



Wegenetz im Park



Tipps & Infos

Der Eintritt ist beim Nyamepi Office, Tel. 061-214533 und 214538, zu zahlen und beträgt 20 US\$ pP pro Tag und 10 US\$ für Fahrzeuge. Kanumiete 10 US\$/Std., Walking Safaris oder Kanufahren mit Guide kosten jeweils 10 US\$ pP pro Stunde. Es gibt keinen Lion Walk mehr. Das Parkbüro hat WLAN gegen Gebühr.

Bitte beachten Sie, dass es im Nationalpark weder Spirit noch Lebensmittel zu kaufen gibt, alle Besucher müssen vollständig zur Selbstversorgung ausgestattet sein. Mana Pools ist kein Ort, wo man im Freien schlafen sollte. Keines der Camps im Nationalpark ist umzäunt. Vorsicht vor Wildtieren ist daher immer geboten, besonders bei Nacht. Schlafen Sie nie im offenen Zelt! Wegen der nächtlichen Tierbesuche sollte man eine gute Taschenlampe dabei haben (Nyamepi und die übrigen Camps haben keinen Strom oder Beleuchtung, auch nicht in den Sanitäreanlagen).

Es gibt für den Park eine Reihe von Regeln und Verboten: Tiere zu füttern ist streng verboten, ebenso das Sammeln von Feuerholz (am Office wird Feuerholz verkauft). Es ist nicht erlaubt, frisches Obst in den Park einzuführen, insbesondere Zitrusfrüchte locken Elefanten an. Seinen Müll muss man auch wieder mitnehmen.

Kein Obst mitbringen!

Wer Lust hat, Brassen, Tigerfische und Buntbarsche zu angeln, benötigt eine Lizenz (beim Office erhältlich). Pirschfahrten und Fußwanderungen sind nur tagsüber erlaubt (siehe S. 338), Fahrzeuge dürfen die befestigten Wege nicht verlassen.

Das in den Camps verfügbare Wasser kommt direkt aus dem Sambesi, es sollte vor dem Trinken unbedingt abgekocht werden. Baden Sie nicht im Sambesi oder anderen Flüssen wegen der vielen Krokodile. Schützen Sie sich gegen Malaria. Leider liegt der Park im Tsetsefliegengürtel. Die lästigen Insekten lieben dichten Busch, daher wird man von ihnen entlang des Sambesiufer meist in Ruhe gelassen.

Für Autofahrer: Obwohl die Parkzufahrt gelegentlich geschoben und geebnet wird, erlangt sie stets wieder innerhalb weniger Monate den gleichen fürchterlichen Zustand. Stellen Sie sich besser gleich darauf ein. Fahrzeugpannen sind häufig. Lassen Sie sich nicht zum Schnellfahren verleiten, wenn Ihnen Ihr Auto lieb und teuer ist. Am Nyamepi Office gibt es eine kleine Werkstatt, die bei Reifenproblemen helfen kann; Pumpe und Reifenflicken müssen aber selbst mitgebracht werden.

Bild oben:
Nyamepi
Wildlife Office

Unterkunft im Mana Pools Nationalpark

Nahe dem Parkbüro befindet sich das schattige **Nyamepi Camp** mit 29 Campingplätzen. Es zieht sich über 4 ha am Ufer entlang und ist mit vier halbherzig renovierten, schlecht gepflegten Sanitäreanlagen ausgestattet (meist nur kalte Duschen, Toiletten, teilweise Badewannen). Alle Stellplätze haben eigene Grillstände. Die schöneren und ruhigeren Stellplätze direkt am Sambesi-Steilufer kosten 115 US\$ pro Nacht; sie dürfen jeweils mit bis zu sechs Personen und max. zwei Fahrzeugen belegt werden. Die weniger attraktiven *Standard Campsites* im Hintergrund und an der Straße werden mit 70 US\$ pro Nacht berechnet (für bis zu drei Personen, jede weitere zahlt 30 US\$). Darunter fallen die Plätze Nr. 4, 7, 8, 10 und 12 bis 15, 24, 26, 28 (nah am Waschhaus liegen Nr. 10 und 12; Nr. 13 bietet Schatten und Ausblick). Bei den teureren Plätzen am Ufer liegt Nr. 9 schön mit viel Ausblick und Schatten, Nr. 17 und 20 sind auch gut. Die Plätze Nr. 1 bis 3 sind so nah beim Scout Camp, dass man hier die Wasserpumpe hört. Wir haben den Eindruck gewonnen, vor Ort machen die Officer unterschiedliche Angaben und lassen Walk-In-Touristen auch mal zum günstigeren Preis auf einem teuren Platz stehen. Allen Stellplätzen gemein ist, dass sie häufig Tierbesuche erhalten. Man muss sich hier ganztags vor den diebischen Meerkatzen und Pavianen in Acht nehmen.

Zusätzlich gibt es einige **Exclusive Campsites**, die mit Buschtoiletten, Grillplätzen und Steintischen ausgestattet sind. Das größte, *Mucheni Camp*, 9 km westlich von Nyamepi, bietet vier Stellplätze. *Ndungu Camp* liegt mit zwei Stellplätzen noch 5 km weiter im Westen. Eine verbesserte Ausstattung mit Kaltwasserdusche bietet das zentral gelegene *Gwaya Camp* (auch Old Tree Lodge genannt). Eine Sonderstellung nimmt *Chitake Camp 2* am Fuße des Zambezi Escarpment am Chitake River ein (Allradzufahrt vom Nyakasikana Gate entlang der Gुरुve Road 9 km bis zur beschilderten Abzweigung, dann weitere 5 km), das auf einem kleinen Hügel mit Baobabs und weitem Ausblick in die Wildnis liegt. Preise: Chitake 2, New Ndungu 1 und 2 kosten 90 US\$ pro Nacht für max. 3 Personen/jede weitere 30 US\$ extra. Alle anderen kosten jeweils 172 US\$ pro Nacht für max. 6 Personen/jede weitere 30 US\$ extra. Die beiden **Ferienhäuser** *Musanga* und *Muchichiri* (mit vier bzw. acht Betten und Küche ausgestattet) waren früher begehrt, sie sind heute jedoch vernachlässigt und renovierungsbedürftig. Preise: je nach Größe ab 115 US\$/Nacht.

Private Safarilodges im Nationalpark (von April bis Mitte November)

- **Wilderness Safaris:** Tel. +27-11-2575000, email: enquiry@wilderness.co.za, www.wilderness-safaris.com. Das südafrikanische Unternehmen führt drei Camps im Park: **Rukomechi Camp**, **Little Rukomechi** (an der Rukomechi-Mündung in den Sambesi; Nachtsafaris möglich, AI ab 790 US\$/DZpP) und das luxuriöse **Chikwenya Camp** an der Sapi-Mündung, AI ab 1288 US\$ pP.
- **African Bush Camps:** Tel. +27-21-2016787, email: contact@africanbushcamps.com, www.africanbushcamps.com. Neben den Luxuscamp im Hwange NP und am Karibasee besitzt das Unternehmen auch vier elitäre Camps im Bereich von Mana Pools: **Kanga Bush Camp**, **Zambezi Expeditions Camp**, **Nyamatusi Mahagoni** und **Nyamatusi Camp**. Preise: AI ab 520 US\$/DZpP.
- **Bushlife Safaris:** Nick & Des Murray, Tel. +64-27-4792945, email: kim@bushlifesafaris.com, www.bushlifesafaris.com. Das erfahrene Team ist seit mehr als 20 Jahren auf Mana Pools spezialisiert und bietet neben den komfortablen Camps **Vundu**, **Little Vundu** und **Chitake Mobile Camp** auch Kanu-Safaris (Ruwesi Canoe Trails). Ihre Stärken sind das Engagement und Wissen der Manager. Nick gilt als Experte für Wildhunde (hier wurde der berühmte BBC-Film der Reihe *Dynasties* über die Wildhunde gedreht. Preise: AI ab 720 US\$ pP).
- **Goliath Camp:** Tel. 0772-197190, email: bookings@stretchsafaris.com, www.stretchsafaris.com. Das semi-permanente, geschmackvolle Zeltcamp wird von Stretch Ferreira, einem hervorragenden Guide, geführt. Hier geht es mehr um die Qualität der Pirschfahrten und Bush Walks, als um den Luxus im Camp. Preise: AI ab 730 US\$ pP.
- **John's Camp:** Tel. 0772-361712, email: info@robinpopesafaris.net, www.robinpopesafaris.net. Robin Pope Safaris eröffnete 2017 ein Luxuszeltcamp bei Mucheni 4 am Sambesi. Preise: AI ab 600 US\$ pP.
- **Kavinga Safari Camp:** Tel. 0774-455822, email: bookings@kavingasafaricamp.com, www.kavingasafaricamp.com. 7 Zeltchalets reihen sich im Hinterland an das Hochufer des Rukomechi. Mit eigenem Wasserloch und Hide. Preise: AI ab 450 US\$ pP.



Die angrenzenden Safarigebiete: Auf den Spuren der Dinosaurier

Der Mana Pools NP wird von Safari Areas umgeben, in denen neben den Kanutouren saisonale Jagdsafaris erlaubt sind. Alle Gebiete werden von der Nationalparkbehörde in Marongora verwaltet. Der Eintritt für beträgt 10 US\$ pP (Übernachtungsgäste 4 US\$) und 10 US\$ pro Fahrzeug. Zwischen Kariba und Mana Pools erstreckt sich die 2894 km² große **Hurungwe Safari Area**, deren fünf *Nyamuomba Fishing Camps* nahe der Kariba Gorge verpachtet worden sind. In der Mongwe Area nördlich von Chirundu liegen private Fishing Camps mit Chalets und Camping:

- **Jecha Point Fishing Lodge:** Tel. 0772-240112, email: info@jechapoint.com, www.jechapoint.com. Nur 3 km flussabwärts von Chirundu liegen fünf Chalets mit Infinity-Pool und Campingplatz direkt am Sambesi. Preise: bei Selfcatering ab 35 US\$ pP, mit VP ab 120 US\$ pP, Camping ab 10 US\$ pP (mit Strom und Schattenbäumen auf gepflegter Wiese). Angeln und Game Walks möglich.
- **Mwinilunga Mongwe Camp:** Tel. 0774-108969, email: mwinilunga@mweb.co.zw, www.mwinilunga.com. Safari & Fishing Lodge am Sambesi. Zufahrt: 18 km Piste entlang der "Mongwe Road", die 6 km vor Chirundu von der Teerstraße abzweigt. Preise: AI ab 650 US\$ pP.
- **Tiger Safaris:** 0778-020699, email: bookingtigersafaris@gmail.com, www.tigersafaris.co.zw. Fishing Camp mit sechs Ferienhäusern in der Hurungwe Safari Area flussabwärts von Chirundu. Preise: 35–80 US\$/DZpP und 80–200 US\$/EZ, Bootsverleih 180 US\$/Tag. GPS: S 16.01.960 E 28.52.021.

Östlich des Mana Pools NP schließen sich die kleine **Sapi Safari Area** und die 3390 km² große **Chewore Safari Area** an, die größte des Landes. In dieser abgeschiedenen Wildnis, die mit Mana Pools und der Mupata Gorge von der UNESCO zum Welterbe erklärt worden ist, wurden 32 etwa 150 Mio. Jahre alte und bis zu 40 cm große Dinosaurierabdrücke entdeckt.

Die Chewore Safari Area galt lange Zeit als sichere Heimat der Spitzmaulnashörner. Die unkontrollierbare Wilderei, die im Sambesital in massivem Ausmaß ab 1985 einsetzte, dezimierte ihren Bestand jedoch beängstigend, und die Wildhüter sahen sich größten Schwierigkeiten ausgesetzt, um die bedrohten Tiere zu schützen. Selbst die Bereitstellung schwer bewaffneter Wildhüter konnte das Überleben der Nashörner nicht sichern. Bald sprach man davon, im Sambesital täglich ein Nashorn durch Wilderei zu verlieren. Bis November 1989 waren mindestens 600 Nashörner getötet worden; diese Verbrechen hatten 78 Wilderer mit dem Leben bezahlt, 45 weitere waren gefangen genommen worden. Dennoch war kein Ende der Wilderei abzusehen, die exorbitanten Gewinne

für Pulver aus dem Horn der Nashörner auf dem internationalen Markt waren den Wilderern alle Risiken wert. Auch die Versuche, Nashörner vor Verfolgung zu schützen, indem man sie enthornte, schlugen fehl. Meistens töteten die Wilderer die Tiere trotzdem, um sicherzustellen, dass sie nicht noch einmal der Spur eines "wertlosen" Nashorns folgen würden – was für eine grausige Logik! Um die verbliebenen Tiere zu retten, sah man sich Ende der 1980er Jahre schließlich gezwungen, den größten Teil der Nashörner in sichere Schutzgebiete im Land umzusiedeln. Damals ahnte niemand, dass sie heute selbst dort massiv bedroht sein würden. Und nicht nur das – in den letzten Jahren ist auch die Elefantenwilderei im Sambesital extrem angestiegen. Das Great Elephant Census im Jahr 2014 ermittelte einen Verlust von 40 % seiner Elefanten seit der Jahrtausendwende.

• **Chewore Lodge & Campsite:** Tel. 0772-327060, email: bookings@chewore.com, www.chewore.com. Die kleine Lodge mit vier Zweibettchalets, Pool und einem Campingplatz unter schattigen Akazien liegt am Zusammenfluss von Chewore und Sambesi am Rande der Chewore Safari Area. Anreise: Von Marongora, wo man sich ein Permit für die Durchfahrt ausstellen lassen muss, geht es in Richtung Mana Pools. Beim Nyakasikana Gate fährt man rechts an den Chitake Camps vorbei nach Osten. Nach etwa 41 km links abbiegen, jetzt weitere 55 km zum Camp. Jeder der zehn Campingstellplätze ist mit eigener Dusche/Toilette, Grillstelle, Holzboiler, Stromanschluss und Kühlschrank ausgestattet. Preise: AI im Chalet ab 250 US\$ pP, Camping ab 25 US\$ pP.

• **Sapi Springs und Sapi Explorers Camps:** Tel. +27-87-3546591, email: info@greatplainsconservation.com, www.greatplainsconservation.com. Das ehemalige Sapi Jagdgebiet wird mit diesen beiden neuen Luxuscamp zu einem exklusiven privaten Wildschutzgebiet. Preise: AI jeweils ab 590 US\$ pP.

Fahrt zu den **Dinosaurierspuren:** Die Zufahrt beginnt an der Mkanga Bridge über den Chewore River zu Beginn der Chewore Safari Area (GPS: S 16.06.358 E 30.04.722). Es ist obligatorisch, beim hiesigen Wildhütercamp einen Ranger mitzunehmen. Nach 15 km auf einer kurvigen Piste Richtung Süden erreicht man den Parkplatz am Ntumbo River bei (GPS: S 16.10.498 O 29.59.992). Hier findet man eine einzelne deutliche Dinosaurspur; etwa 1,5 km Fußweg entfernt gibt es aber neuere Funde, die von einer ganzen Gruppe Dinosaurier stammen.

Östlich der Chewore Safari Area schließen sich bis zur nahen Grenze nach Mosambik die nur 523 km² große **Dande Safari Area** und entlang des Sambesiufers das *Dande Communal Land* an. Deren Verwaltungssitz ist **Kanyemba**, ein vergessenes Fischerdorf im äußersten Nordosten des Landes im Dreiländereck mit Sambia und Mosambik. Obwohl kein offizieller Grenzübergang, findet hier mit Einbäumen und Motorbooten reger Grenzverkehr zwischen den drei Ländern statt. Der 340 m tief gelegene Handelsposten war im 17. Jh. von den Portugiesen gegründet worden. Es wäre heute ein vergessenes Nest, würden hier nicht die Kanutouren enden und somit immer wieder einmal Safarigruppen und Touristen vorbeikommen. Kanyemba ist mit dem Landesinneren durch eine sehr schlechte Piste über Angwa Bridge, Mushumbi Pools und Kamuchikundu (147 km) verbunden, das 40 km nördlich von Guruve liegt. Es gibt aktuelle Pläne, die Isolation aufzubrechen und durch eine Schwimmbrücke am Sambesi eine neue Fernstrecke für den Handel zu öffnen.

